

Bemerkungen zur Bauhausrezeption an der Weimarer Hochschule unmittelbar nach dem Kriege

Klaus-Jürgen Winkler

Hatte die Bauhausidee in den ersten Nachkriegsjahren eine Chance? Hätte an der Weimarer Hochschule ein neues Bauhaus entstehen können? Nein, die Verhältnisse waren nicht so. Allerdings: Es gab Ansätze, es wurden entsprechende Ideen entwickelt und es traten Enthusiasten hervor, die den Versuch wagen wollten: ehemalige Bauhausangehörige sowie einige Architekten auf der Traditionslinie des Neuen Bauens. Die historische Situation forderte sie dazu heraus, doch sollte es sich als anachronistisch erweisen, auf das Bauhaus zu setzen.

Nach dem Zusammenbruch des Faschismus kehrte sich die Richtung, folgte die Wirkung der Sowjetunion und der in der Sowjetischen Besatzungszone unter ihren Fittichen entstehenden neuen Staatsmacht: Ein vernichteter Staat, eine verwüstete Umwelt, verzweifelte, desillusionierte Menschen an einem Neuanfang. Die psychologische Befindlichkeit erregter Menschen – nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg, für demokratische Verhältnisse, Abrechnung mit den Schuldigen, den Nationalsozialisten und den Kriegsverbrechern – wird zur Politik. Kulturfragen sind jetzt Fragen im Rahmen eines effektiven Wiederaufbaus. Im übrigen sind es Fragen des Volkes, nicht einer Elite – die deutsche Intelligenz hatte ja versagt¹ – es sind nun allerdings, auf der Ebene der Kultur, Fragen des „Normalmenschen“, wie ihn Edwin Redslob in einem Artikel im Jahre 1946 bezeichnete, jener Spezies, die eine neue Gefahr für eine wahrhaft demokratische Kultur im Unterschied zum homo sapiens, dem faustischen Menschen darstellen.² Diese Aspekte, der notwendige politische und der kulturpolitische, sollten für die Fragestellung der Bauhausrezeption maßgebend werden.

Die Weimarer Hochschule hatte schon 1930 unter Paul Schultze-Naumburg den Kurs konservativer Kulturpolitik nach dem Leitbild der nationalsozialistischen „Blut- und Boden“-Ideologie eingeschlagen. Programm, Aufbau und Struktur wurden radikal verändert, der Lehrkörper ausgewechselt. Schultze-Naumburg installierte eine elitäre Architektenschule mit einem Lehrkörper, der von der Lehre der Stuttgarter Schule dominiert war. Die Werkstätten, als Handwerkerschule, gliederte er stärker aus; im Jahre 1942 entstand daraus eine separate Meisterschule für das gestaltende Handwerk; die Kunsthochschule existierte nach traditionellem Muster neben der Hochschule für Baukunst. Nach Schultze-Naumburg, der 1940 emeritiert wurde, amtierte Rudolf Rogler bis 1942, in den letzten Kriegsjahren leiteten Gerhard Offenberg die Schule in einem im Verhältnis zur herrschenden Kulturpolitik gemäßigten Stil.

Diese noch in den wesentlichen Teilen – der Abteilung Baukunst und bildende Kunst – erhaltene Hochschule (allein die Handwerkerschule wurde abgetrennt) unterlag nach Kriegsende den Gesetzen der antifaschistischen-demokratischen Umwälzung. Im Ergebnis blieben nur zwei Mitglieder des ehemaligen Lehrkörpers in der neuentstehenden Hochschule im Dienst, 14 Professoren und Dozenten wurden aus politischen Gründen entlassen.³ Die Reorganisation der Hochschule ließ vieles erhoffen für einen Neubeginn und auch für eine Wiederaufnahme der Fäden zur großen Tradition, die die richtungsgebenden Kräfte zunächst vor allem im Bauhaus sahen.

Am 13. Juni 1945 führten der Regierungspräsident von Thüringen, Dr. Hermann Brill, und der Leiter des Landesamtes für Volksbil-



1 Albert Schäfer-Ast. Aufbau der Hochschule Weimar 1946/47. „Entrümmern ist auch eine Kulturaufgabe“. Zeichnung

dung, Landesdirektor Walter Wolf, ein Gespräch über die Zukunft der Weimarer Hochschulen. In einer kurzen Aktennotiz heißt es: „An die Stelle der bisherigen Kunsthochschule tritt ein neues Bauhaus. Herr Architekt Ernst Neufert, Geimeroda, wird mit der Reorganisation und Leitung der neuen Anstalt kommissarisch beauftragt.“⁴ Neufert kam dafür durchaus in Betracht. Er zählte zu den Akteuren am Weimarer Bauhaus. Seit dem Theaterumbau für Jena 1921/22 war er im Baubüro Gropius tätig und maßgeblich an der Planung des Bauhausgebäudes in Dessau beteiligt, später trat er als Architekturlehrer in der Staatlichen Bauhochschule unter Leitung von Otto Bartning in Weimar hervor. Im Dritten Reich konnte er allerdings auch als hervorragender Baufachmann im Speerschen Typisierungsbüro weiter tätig sein. Neufert nahm den Auftrag zunächst an, gab ihn aber nach wenigen Tagen zurück. Er bevorzugte eine Berufung nach Darmstadt, der er noch im Sommer folgte.

Zum 1. August 1945 wurde der Architekt Hermann Henselmann durch die neue Regierung als Professor und amtierender Leiter der Hochschule berufen, die er neu aufbauen sollte. Mit Befehl Nr. 188 der Sowjetischen Militäradministration hatte er die volle Verantwortung für alle Berufungsfragen. Henselmann kam aus der antifaschistischen Szene des Dritten Reiches, jetzt stellte er sich als KPD-Mitglied ganz den neuen politischen Kräften zur Verfügung. Vor seiner Berufung wirkte er als Kreisbaudirektor in Gotha. In seinen Architekturanschauungen war er stark von Le Corbusier geprägt; das Bauhaus kannte er nicht unmittelbar. Von den Ideen des Bauhauses, die er auch kritisch sah, war er stark beeindruckt.

Am 18. August 1945 legte er einen Reorganisationsplan vor. Darin heißt es: „Die Hochschule wird wieder auf den Charakter eines Bauhauses abgestellt wie vor der Nazizeit. Namensänderung vorgeschlagen: „Das Bauhaus“ (Hochschule für Baukunst und das gestaltende Hand- und Maschinenwerk). Die vorhandenen Werkstätten ...werden ihr wieder eingeordnet bzw. ihrer Kontrolle unterstellt...Nicht nur Werkstätten für Handwerk, auch für Maschinenwerk, denn nicht das Einzelerzeugnis interessiert. Das billige und qualitative Massenerzeugnis von der Bauplatte bis zur Lampe muß beeinflußt werden...Die Abteilung bildende Künste der Hochschule ist die Erweiterung der Werkstätten für Hand- und Maschinenwerk. Ihre Ateliers sind Meisterateliers mit ausgesprochenen Elite-Schülern, die alle durch die Werkstätten gegangen sein müssen. Keine Arbeit für Museen!“⁵

Diese Grundsätze schlugen sich in einem detaillierten Organisationsplan nieder. Der Plan trägt den Titel: „'Bauhaus' (Hochschule)“. Drei Abteilungen werden benannt: 1. Baukunst mit fünf Ordinaten und drei Extraordinaten, Schule für Handwerk mit einem handwerklichen Bauhof und Tischlerei, Schule für Industrie mit einem Bauhof für neue Baustoffe und Bauweisen u.a. Unterabteilungen. 2. Malerei mit zwei Professuren und einer Dozentur. Dieser Abteilung sind wiederum zwei Schulen für Handwerk und für Industrie angeschlossen sowie ein Atelier für Reklamekunst, Karikatur und Propaganda. 3. Plastik mit einer Professur und einer Dozentur für Bildhauerei.⁶ Man muß dazu die allgemeinen Grundsätze lesen, die eine politische Tendenz zeigen: „1. Einordnung in den Wiederaufbau. Keine ruhige Erziehungs- und Pflanzstätte (entsprechend der Isolierungstendenz der bürgerlichen Kunst), sondern eine den Bewegungen und Wechselwirkungen der Kräfte entsprechenden Hochschule... 2. Bruch mit der Akademiker-Isolierung... 3. Einschaltung in den antifaschistischen Massenkampf... und 4. „Sparsamkeit“.⁷ Der Plan war unter diesem Tenor nicht eine bloße Erweiterung des Bauhauskonzeptes; er enthielt mehrere Momente, die darüber hinausreichen und auf die neuen Erfordernisse gerichtet waren. Erstens: Die Betonung des absoluten Hochschulcharakters, der sich vor allem auf die Abteilung Baukunst bezog. Es sollte vermieden werden, daß die Hochschule in eine akademische Isolierung käme. Im Hintergrund stand ein latentes Streben der Architekten nach einem Ausbildungstatus, der einer TH entsprach. Zweitens: Mit der Bezeichnung „Hochschule für das gestaltende Hand- und Maschinenwerk“ ist die Absicht ausgedrückt, die prak-



Prof. Hermann Henselmann, der das Erbe von Gropius in der Art der Bauhochschule im Geist der demokratischen Erneuerung leitet. Aufnahmen: HILDE ZENKER

2 „Prof. Hermann Henselmann tritt das Erbe vom Gropius an. Er wird die Bauhochschule im Geist der demokratischen Erneuerung leiten.“ Aus einem Bildbericht über Weimar in der Berliner Illustrierten 1946

tisch-künstlerische Ausbildung über das Handwerk hinaus auch auf die Industrie auszudehnen, sozusagen die Programmatik der ersten mit der zweiten Bauhausphase zu vereinen. Drittens schließlich spricht der Text von einer eindeutigen Hinwendung zur realen Praxis im Bauwesen und in der Gebrauchsgüterproduktion unter den schwierigen Nachkriegsbedingungen.

In den Akten des Landesamtes für Volksbildung befindet sich noch eine andere, anonyme Konzeption mit der Überschrift „Bauhaus Weimar 1945“. Sie geht von dem alten Gründungsgedanken aus: „Keine Akademie, keine Hochschule, keine Fachschule. Aber: Auch keine Zusammenfassung der drei.“ Ohne besondere „Kunstschule“ soll Vorlehre, Werklehre, Gestaltungslehre für alle gelehrt werden. „Graduierung: Lehrling, Geselle, Meister, Indendant.“ Das Bauhaus soll eine „sozialistische Erziehungsstätte zur Lebensgestaltung im Ganzen (sein), ausgehend vom Technisch-Formalen zum weltanschaulichen Schulungsbegriff“.⁸

Im Herbst 1945 wurde der Reorganisationsplan Henselmans zusammen mit dem Antrag auf Wiedereröffnung der Hochschule über das Thüringische Volksbildungsministerium an die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung eingereicht. Deren Präsident, Paul Wandel, nahm dazu am 8.12.1945 Stellung: der Antrag könne so nicht an die Sowjetische Militäradministration weitergereicht werden, er sei zu verschwommen und unklar hinsichtlich des Bildungszieles. Werde eine Ausbildung ähnlich der des Bauhauses angestrebt, dann müßte etwa die halbe Zeit der Ausbildung sich auf Werklehre und Materialkunde erstrecken. Dazu wären Werkstätten nötig, in denen die Schüler zu einer Verbindung von künstlerischer und handwerklicher Arbeit erzogen werden.⁹

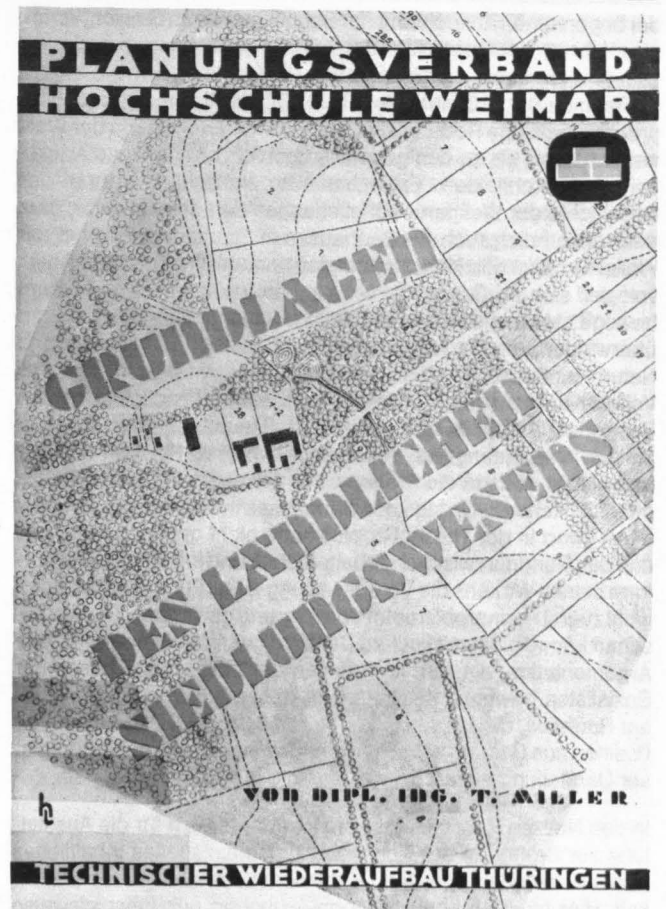
Die Kritik am Reorganisationsplan setzte sich fort. Am 21. Januar 1946 verhandelte Henselmann in Berlin persönlich mit Paul Wandel. In Henselmans Niederschrift heißt es: „Präsident Wandel erklärte, daß an eine Wiedererweckung des Bauhauses im alten Stil nicht gedacht werden dürfe. Er erklärte sich mit dem Gedanken, wie er von Weimar vertreten wird, die Probleme des technischen Wiederaufbaus, selbstverständlich in der entsprechenden geistigen Vertiefung, in den Vordergrund der Ausbildung zu stellen, einverstanden.“¹⁰

Welche Argumente gegen die Ablehnung des alten Bauhauses zur Geltung kamen, geht aus dem Text leider nicht hervor. Vermutlich entschied das Kriterium einer erprobten Bildungseinrichtung mit einer hohen Effizienz, was nur nach dem Modell einer technischen Hochschule erreicht werden konnte. Damit aber waren im wesentlichen die Weichen gestellt, der Reorganisationsplan wurde nun auf die Errichtung einer Hochschule, bestehend aus den beiden Abteilungen Baukunst und bildende Künste ausgerichtet. Diese Bildungseinrichtung versprach offenbar in den bewährten Formen einer Akademie, die zur technischen Hochschule übergeht, am meisten den Erfordernissen für eine rasche Heranbildung des Nachwuchses.¹¹ Ob eine ideologische Bewertung stattgefunden hat, ist möglich, war aber wohl zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht ausschlaggebend.

Bemerkenswert erscheinen in diesem Zusammenhang die begonnenen Vorbereitungen zur Wiedereröffnung der Hochschule, die zumindest noch nominell im Lichte der Bauhaus-Idee stehen.

Da die Zeitumstände den offiziellen Unterrichtsbeginn im Herbst 1945 noch nicht möglich machten, wandte sich der bereits bestehende und erneuerte Lehrkörper praktischen Aufgaben des Wiederaufbaus zu. Henselmann schlug Mitte September vor, ein „Planungskollektiv Bauhaus“ (Der Name „Bauhaus“ ist präsent!) zu gründen, das auch bald seine Arbeit aufnahm, allerdings unter der Bezeichnung „Planungsverband“.¹² Der Planungsverband, ein Team hervorragender Spezialisten, leistete auf den Gebieten Städtebau, Wohnungsbau, ländliches Bau- und Siedlungswesen und Baustoffentwicklung umfangreiche beratende und planerische Arbeit für den beginnenden Wiederaufbau im Raum Thüringen.

Mitte September 1945 wurde in der Thüringischen Volkszeitung eine Pressenotiz veröffentlicht: „Am 1. Oktober wird aller Voraussicht nach die Hochschule für Baukunst und bildende Künste ihren Betrieb wieder eröffnen...“¹³ In den Akten findet sich noch ein anderer Entwurf, in dem es heißt: „Am 1. Oktober wird aller Voraussicht nach das Bauhaus seinen Betrieb aufnehmen. Dieses Bauhaus wurde seinerzeit auf Betreiben der reaktionären Kräfte geschlossen. Nun wird es den Platz wieder einnehmen, der ihm gebührt, unter Anerkennung der seinerzeit von ihm vertretenen Tendenz, die Kunst wieder unmittelbar mit den Aufgaben der Gegenwart in Verbindung zu bringen bei stärkerer Anlehnung an das handwerkliche und industrielle Erzeugnis. So soll das Bauhaus zu einem führenden Instrument des Wiederaufbaus werden.“¹⁴ Ob diese Meldung als ein Entwurf an die Öffentlichkeit kam, ist aus dem vorhandenen Material nicht erkennbar, jedenfalls könnte diese oder eine andere Information der Auslöser zu einem Briefwechsel zwischen Henselmann und dem Oberbürgermeister Fritz Hesse in Dessau gewesen sein. Hesse, der das Bauhaus 1925 nach Dessau geholt hatte, kam nach Kriegsende wieder in das Amt der Magistratsleitung. Mit seiner Unterstützung betrieb der Bauhausabsolvent Hubert Hoffmann, der 1945 Leiter des Stadtplanungsamtes wurde, die Neubegründung des Lehrinstitutes. Für den Herbst 1946 kündigte die Presse eine große Bauhauschau in Dessau an, die aber nicht stattfand.¹⁵ Die Parallelität der Bemühungen in Weimar und Dessau führte allerdings zur Kompetenzabklärung, die das Recht auf die Bezeichnung Bauhaus, das Hesse für Dessau als letzte Wirkungsstätte vor Übernahme als Privatinstitution durch Mies van der Rohe beanspruchte. Henselmann gab dem statt und erwähnte, daß es unter Umständen eine politische Prestigefrage sei, das Bauhaus wiederzuerrichten. Als eine demokratische Institution war es ja auch politisch mit dem Faschismus unvereinbar.¹⁶ Die Dessauer Vorbereitung zur Eröffnung eines neuen Bauhauses waren bald weit gediehen, aber die Hoffnungen auf einen Neubeginn zerschlugen sich aus politischen Gründen. Nach dem Wahlsieg der SED schied Hesse aus seinem Amt aus; die neue Stadtleitung verfolgte andere Ziele. Hinzu kamen wohl auch wirtschaftliche Zwänge, die das Dessauer Projekt zu Fall brachten.



3 Hanns Hoffmann-Lederer: Umschlagentwurf zur Broschüre des Planungsverbandes. 1948

Gemäß Befehl Nr. 188 vom 1.7.1946 der Sowjetischen Militäradministration wurde die Weimarer Hochschule am 24. 8. 1946 als „Staatliche Hochschule für Baukunst und bildende Künste“ wiedereröffnet. Von Bauhaustraditionen ist dabei nicht mehr die Rede, dies sowohl inhaltlich wie auch strukturell. Im Vorfeld der Eröffnung erschien ein beachtenswerter Zeitungsartikel von Mila Hoffmann-Lederer mit dem Titel „Bauhaus und neue Kunsthochschule“, der eine großartige Vision von „der Kunstschule im neuen Geiste, dem Bauhaus unserer Zeit“ entwickelt.¹⁷ Offenbar versuchten die ehemaligen Bauhausangehörigen, die inzwischen an die Hochschule gekommen waren, mit diesen Mitteln auf die Formulierung des neuen Instituts Einfluß zu nehmen. In den Akten Henselmanns befindet sich ein weiterer Entwurf von Grundsätzen, datiert auf den 5.9.1946, der nun im offiziell bestätigten Institut den Inhalt der Tätigkeit beschreiben soll. Vermutlich ist aber nicht Henselmann der Verfasser. Merkwürdigerweise lautet die Überschrift „Idee und Aufbau der Staatlichen Hochschule...“, ganz in Anlehnung an den gleichnamigen programmatischen Aufsatz von Gropius von 1923. Die konzeptionelle Idee drückt sich bereits im ersten Satz aus: „Die Hochschule in Weimar knüpft an die lebendigen Traditionen des Humanismus und an die lebendigen Traditionen des Bauhauses an.“ Diese beiden Aspekte, Humanismus und Bauhaus, ziehen sich dann in gewisser Parallelität durch das gesamte Dokument.¹⁸ In einem korrigierten Exemplar sind aber schon alle Passagen, die das Bauhaus betreffen und seiner Konzeption entlehnt waren, wieder gestrichen. Es verblieb hier als durchgehender Gedanke der humanistische Ansatz.¹⁹ Allein die begriffliche Gleichbehandlung von Bauhaus und Humanismus im theoretischen Ansatz mußte wohl schon als problematisch erscheinen. Die übrigen gestrichenen Punkte hatten offenbar mit

der begonnenen Ausrichtung der Schule bereits an Gewicht verloren.

Im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten hielt Henselmann eine programmatische Rede. In ihr spannte er den Bogen von der Weimarer Klassik bis zu den gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben des Architekten. Er nahm eine kritische Wertung der Geschichte der Weimarer künstlerischen Lehranstalten vor, darunter ausführlich auch des Bauhauses. Im Bauhausprogramm von Walter Gropius hob Henselmann den humanistischen Gehalt hervor, der sich im Geiste der lebendigen weimarer Tradition bewege: „Humanistisch ist sein Bestreben, jeglichen Dualismus zu überwinden, vom Einzelmenschen zur Gesellschaft, von Geist und Natur. Humanistisch ist sein Bildungsideal, allen Schichten des Volkes Kunst zuzuführen. Und humanistisch ist endlich auch sein Bestreben, das Einheitskunstwerk im Bau zu schaffen, als einer innigen Verbindung von Architektur, Malerei, Plastik.“ Henselmann stellt sodann die Frage, worin der spezielle Grund für die offensichtliche Niederlage des Bauhauses in Weimar lag. Er findet die Antwort in der These, Gropius habe nicht genügend erkannt, daß das Bündnis zwischen Arbeiterschaft und Intelligenz als Plattform seines Wirkens die Voraussetzung wäre. Für ihn hätten doch wohl zuerst Formprobleme im Vordergrund gestanden. Die Gesellschaft könne nicht mit flachen Dächern geändert werden.²⁰ Diese Argumentation, die sich im Rahmen der politischen Thesen der Sozialisten bewegte, bestimmte im wesentlichen auch die Kritik am Bauhaus, die ja bereits in der Zeit seiner Existenz von linker Position aus Geltung hatte.²¹ Immerhin nimmt das Bauhaus in dieser Darstellung einen hohen Rang in der Wertschätzung ein.

In den Notizen Henselmanns zu einem Drehbuch für die Ausstellung zur Eröffnung der Hochschule wird ein breites inhaltliches Konzept auch zur optischen Darstellung des Bauhauses entwickelt. Hier tauchen ähnliche Formulierungen auf, beispielsweise klingt in der Kritik der später strapazierte Gedanke des „Formalismus“ an: „Veränderung der baulichen Form und nicht der Lebensform, Steckenbleiben im Formalen.“ Entsprechend steht am Ende des Konzeptes als Schlußfolgerung: „Die Erneuerung des Menschen nicht von der Beeinflussung der Form her, sondern im Ganzen erfolgt: im sozialistischen, politischen und ökonomischen Bereich...“²²

Als eine gültige Meinung, vermutlich vorherrschend im Lehrkörper, könnte die Position Gustav Hassenpflugs gelten, die er in dem Aufsatz „Kunst – im Menschlichen verankert“ (wohl die erste deutschsprachige Retrospektive zum Bauhaus) in der Zeitschrift *Bildende Kunst* aus dem Jahre 1947 geäußert hat: „Wird die Idee des Bauhauses unter heutigen Verhältnissen wiederaufstehen? Uns wenigen „Davongekommenen“ aus dem einstigen Bauhauskreis geht es nicht darum, das alte Bauhaus zu kopieren und kritisch an eine Entwicklung anzuknüpfen, die 1933 abbrach. Die heutigen künstlerischen, politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen sind anders als die vor 1933. Aber wir meinen, daß die zwei wesentlichen neuen Prinzipien des Bauhauses, das pädagogische Prinzip der Erziehung des schöpferischen Menschen und das praktische Prinzip der Prägung des Menschen, der zwischen Kunst und Industrie, zwischen Intuition und exakter Forschung vermittelt, im neuen Deutschland zum Nutzen des Wiederaufbaus fortgeführt werden sollten.“²³ Hassenpflug formuliert hier einen weitgespannten Begriff des Bauhausverständnisses, dem gewiß viele neuerliche Bestrebungen untergeordnet werden konnten. Ein Konsens konnte im Lehrkörper wohl nur auf einer solchen allgemeinen Ebene gefunden werden.

Verfolgen wir den Aufbau der Hochschule weiter unter dem Aspekt der Bauhausrezeption, so treten die Widersprüche bald deutlich hervor. In der Personalpolitik läßt sich erkennen, daß Henselmann bemüht war, auch ehemalige Bauhausangehörige an die Hochschule zu holen, wobei sicherlich der Aspekt der Leistungsfähigkeit der künftigen Mitarbeiter neben der politischen Unbelastetheit

die Hauptrolle spielte. Hanns und Mila Hoffmann-Lederer – sie studierten am Bauhaus in Weimar, arbeiteten kurze Zeit in Dessau mit – bewarben sich schon im Juni 1945.²⁴ Im August führt Henselmann ein Bewerbungsgespräch mit Hanns Hoffmann-Lederer. Dieser legt ein Vorlehrekonzept vor, das er selbst mit ausgestalten möchte.²⁵ Zur gleichen Zeit verhandelt Henselmann mit Joost Schmidt, den er nach seiner Einschätzung für diese Lehrtätigkeit vorgezogen hätte.²⁶ Doch Schmidt bleibt in Berlin. Hoffmann-Lederer wird als Dozent für Plastik eingestellt. Später nimmt er die Stellung des Professors für die Vorlehre der Abteilung bildende Kunst ein, die er nach Bauhausprinzipien aufbaut.²⁷ Peter Keler, ebenfalls ein Bauhäusler der Weimarer Zeit, kommt etwa gleichzeitig. Er wird als Professor die Vorlehre an der Abteilung Baukunst nach Bauhausvorbild leiten. Gustav Hassenpflug, Absolvent des Dessauer Bauhauses, übernimmt zum 1.10.1946 den Lehrstuhl für Städtebau II als ordentlicher Professor. Die Architekten Rudi Ortner und Emanuel Lindner, sie studierten in der Spätphase unter Mies van der Rohe am Bauhaus, lehren Entwerfen und Baukonstruktion bzw. moderne Baukunst. Die Bemühungen Henselmanns, auch andere bekannte Vertreter des Neuen Bauens, wie Egon Eiermann, nach Weimar zu holen, scheitert.²⁸ Außer diesen Hochschullehrern, die nun keineswegs als eine Gruppe Gleichgesinnter in der Vertretung der Bauhausidee auftreten, umfaßte der Lehrkörper einen Kreis verschiedener profilierter Persönlichkeiten, die insgesamt eine breite Palette künstlerischer Anschauungen auch außerhalb der klassischen Moderne repräsentieren.

Die bedeutensten Elemente unmittelbarer Bauhausrezeption waren die Vorlehren Hoffmann-Lederers und Kelers, die beide in den wichtigsten Teilen an Ideen Ittens angeschlossen. Hoffmann-Lederer vermittelt über vier Semester einen grundlegenden Form- und Gestaltungsunterricht als Basis für die spätere künstlerische Fachausbildung von Grafikern, Malern und Bildhauern. Er beschreibt den Kern seines Unterrichts so: „Beobachtung und Darstellung, Erforschung der abstrakten Grundgesetze in der Kunst, ebenso wie Deutung des Gegenständlichen, sind die grundlegenden Mittel...“²⁹ In der „Lehre von den Elementen der bildenden Kunst“ finden wir z.B. die Hell-Dunkel-Übungen à la Itten; Materiestudien, Material- und Pflanzenstudien, Figürliches Zeichnen, Struktur- und Kompositionsübungen entsprechen dem Programm, wie es das Bauhaus pflegte und wie es sich in der Orientierung auf die elementaren Aspekte des Bildnerischen, quasi auf der Suche nach den Elementen modernen Gestaltens, von der klassischen akademischen Ausbildung unterschied.

Keler füllt ein ausgedehntes Lehrvolumen für Studierende im ersten Studienjahr der Abteilung Baukunst aus, wobei er sich vor allem auf die Materiestudien beschränkt. Diese entsprechen dem Ittenschen Vorbild, jedoch wandelt er sie für die Architekturausbildung entsprechend ab. So dienen sie auch der Vermittlung von Zeichentechniken. Die zeichnerischen Übungen führen in einer langwierigen Stufenfolge zum großen, abschließenden Semesterbeleg. Im zweiten Studienjahr schlieben sich abstrakte Kompositionsübungen an, die einen Übergang zur architekturbezogenen Gestaltung herstellen sollen.³⁰ Allerdings gerät diese Ausbildungsform bald wegen ihrer Abstraktheit in die Kritik der Studenten. Ungeduldig drängen sie nach einer Verbesserung der Lehre, wünschen konkreten Lehrstoff, der ihnen auf dem Weg zur Architektentätigkeit nützlich sein kann.³¹ Keler wird 1949 gezwungen, diesen Weg aufzugeben und übernimmt später andere Lehraufgaben. Hoffmann-Lederer hat dagegen – im Ganzen gesehen – mit seinem Unterricht guten Erfolg. Die Studenten folgen seiner Methode und auch seinen Ideen, die sich in hohem Maße mit der modernen Kunstbewegung verbinden. Jedoch kommt hier die Kritik von einer anderen Seite: Seine Kunstanschauung, die sich in der Lehre widerspiegelt, ist einigen Kollegen, die sich der realistischen Kunst verpflichtet fühlen, nicht genehm. Henselmann wird wegen aufkommender Kritik zu einigen Maßnahmen herausgefordert. Er schaltet andere Kollegen parallel mit in die Vorlehre ein, veranlaßt zur Bewertung des Unterrichts Schülerumfragen.³²

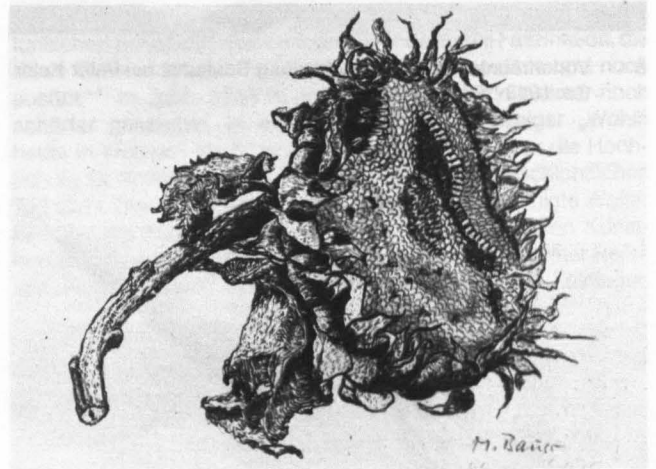


4 Vorlehreunterricht an der Abteilung bildende Kunst bei Hanns Hoffmann-Lederer. Ca. 1948-1950

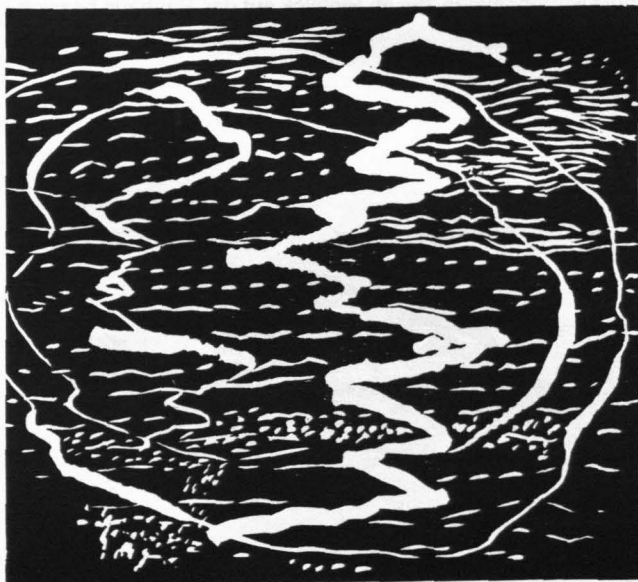
Während einer Dozentenberatung im August 1948 tritt die Kritik zunächst noch verdeckt zutage. Bemängelt wird hier „die fehlende Einheit zwischen der des visuellen Studiums einerseits und den sehr im Luftleeren sich bewegenden Gestaltungsversuchen“.³³ Hoffmann-Lederer verteidigt sich darauf in einem Brief an Henselmann, indem er auf seine Erfolge, aber auch auf die bestehenden Probleme verweist. Er schreibt zu seiner Verteidigung: „Der springende Punkt in der ganzen Angelegenheit liegt aber auf einer anderen Ebene: Es ist die grundsätzliche Frage, ob die neue Kunstrichtung, die ich zusammen mit einem großen Kreis Gleichgesinnter in der Welt verrete, eine Richtung, die sich vom Gegenständlichen in der Kunst zu lösen sucht und den anderen Pol des Lebens, die geistigen, „abstrakten“ Erscheinungsformen in den Bereich der künstlerischen Gestaltung einbezieht... an Ihrer Hochschule überhaupt Existenzberechtigung hat. Wie es ebenso die Frage ist, ob die Bauhausidee, wie sie weiterentwickelt in der ganzen Welt wirksam geworden ist, an der hiesigen Schule etwas zu suchen hat.“³⁴ Die Frage des Realismus in der Kunst, so wie sie von



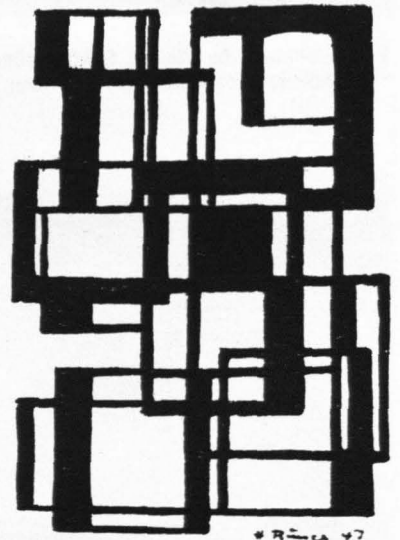
5 Materialstudie nach der Natur. Kohlezeichnung. M. Bauer, 1. Semester Abteilung bildende Kunst, 1945. Vorlehre bei Hanns Hoffmann-Lederer



6 Bewegungsstudie. Fettkreide. Schneider, 1. Semester Abteilung bildende Kunst, 1948. Vorlehre bei Hanns Hoffmann-Lederer



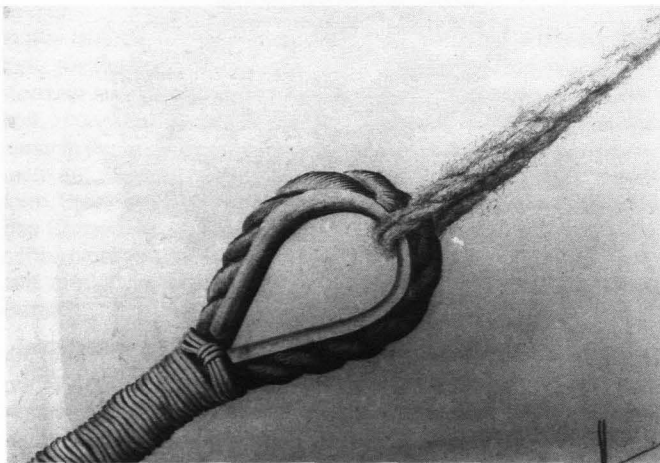
7 Punkt-Linien-Komposition. Vorlehre bei Hanns Hoffmann-Lederer



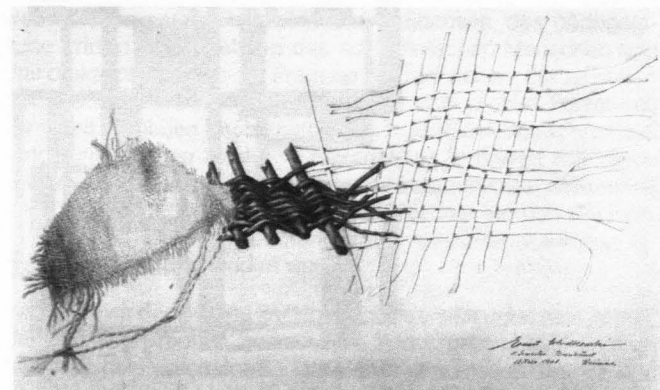
7a Konstruktive Flächenverspannung. H. Römer. 1947. Vorlehre bei Hanns Hoffmann-Lederer



8 Vorlehreunterricht an der Abteilung Baukunst bei Peter Keler. Ca. 1948-1950



9 Materiestudie. Bleistift. Schülerarbeit aus der Vorlehre an der Abteilung Baukunst bei Peter Keler. Ca. 1948



10 Materiestudie. Bleistift. E. Colodkowsky. 1. Semester Abteilung Baukunst. Vorlehre bei Peter Keler, 1948

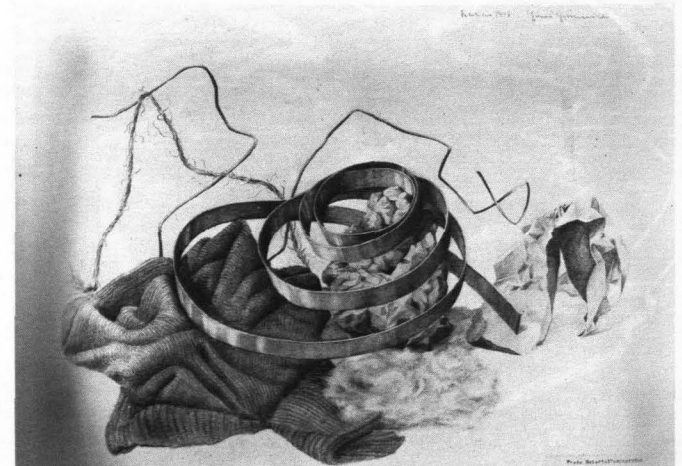
den Sozialisten und den Kulturoffizieren der Sowjetunion gestellt wurde, hatte Henselmann schon vor der Gründung der Hochschule in Vorträgen aufgeworfen³⁵, jetzt wird sie – nicht ohne dogmatische Handhabung – zum kulturpolitischen Leitmotiv der Hochschularbeit.

Über diese Situation vermag eine Briefstelle Hoffmann-Lederers an Gropius Ende August 1947 zur Sache des Bauhauses eine Auskunft zu geben. Er schreibt, daß er sich gegen einen Lehrkörper, der „ein Konglomerat von Akademismus und mehreren anderen Ismen“ sei, gestellt sieht und einen „einsamen Kampf um die Bauhausidee“ führt. „Der Direktor, der auf der einen Seite die Bauhausidee an seiner Schule nicht vermissen will, weil er weiß, daß sie in der Welt Geltung hat, auf der anderen Seite oder auf mehreren sich aber nach den „gangbaren“ Richtungen hin sichern will und muß, will mich und meinen Unterricht keinesfalls verlieren...“³⁶ Henselmann schätzt andererseits die Lage in der Abteilung bildende Kunst in seinem Jahresbericht für 1947 ein: Die Situation sei im wesentlichen normal. „Das jedoch, was die Sozialisten als Realismus auf künstlerischem Gebiet bezeichnen, hat bisher noch wenig Eingang gefunden.“³⁷

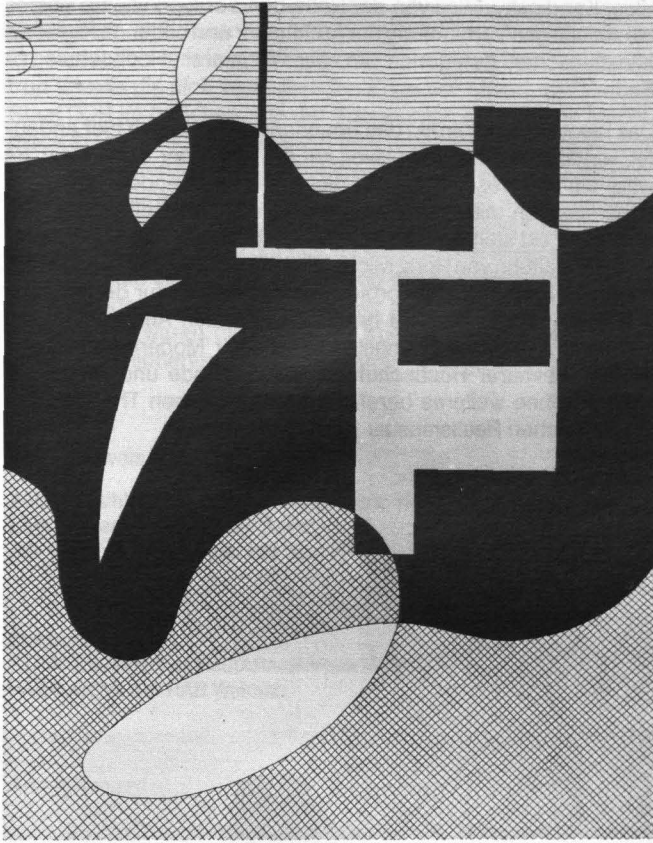
Als dann weitere Probleme im Lehrgeschehen auftreten – mit der Erfüllung eines Lehr- und Lernsolls als Begleiterscheinung der Direktiven des Zwei-Jahresplanes wird die Ausbildung zunehmend reglementiert – bereitet sich Hoffmann-Lederer auf den Wegang vor.³⁸ Bald nach der Besiegelung der Zweistaatlichkeit Deutschlands geht er in den westlichen Landesteil, nach Darmstadt, wo er im Herbst 1950 ein neues Lehramt übernehmen kann.³⁹

Die gegen Ende der vierziger Jahre einsetzende, mit ideologischer und politischer Schärfe verlaufende allgemeine Kulturdiskussion führte zur Um- und Neubewertung der Moderne in der Architektur und bildenden Kunst und damit auch des Bauhauses. Im Ergebnis geriet die Moderne – wie es sich tendenziell zuvor schon abzeichnete – vollends ins ideologische und praktisch-künstlerische Aus. Die allgemeine politische Polemik spiegelte sich sehr bald auch an der Weimarer Hochschule wider, wo aktive Verfechter der Antiformalismuskonzeption das Wort zu führen begannen.

Mitte des Jahres 1950, nachdem Henselmann bereits nach Berlin gegangen war, erschien unter dem neuen kommissarischen Direktor Dähn beispielsweise ein Artikel der Tageszeitung Thüringer Volk, der sich gegen das Gerücht von einer bevorstehenden Liquidierung der Abteilung bildende Kunst wandte. In diesem Zusammenhang wird eine Bewertung der Tradition der Hochschule vorgenommen, die im Hinblick auf das Bauhaus bezeich-

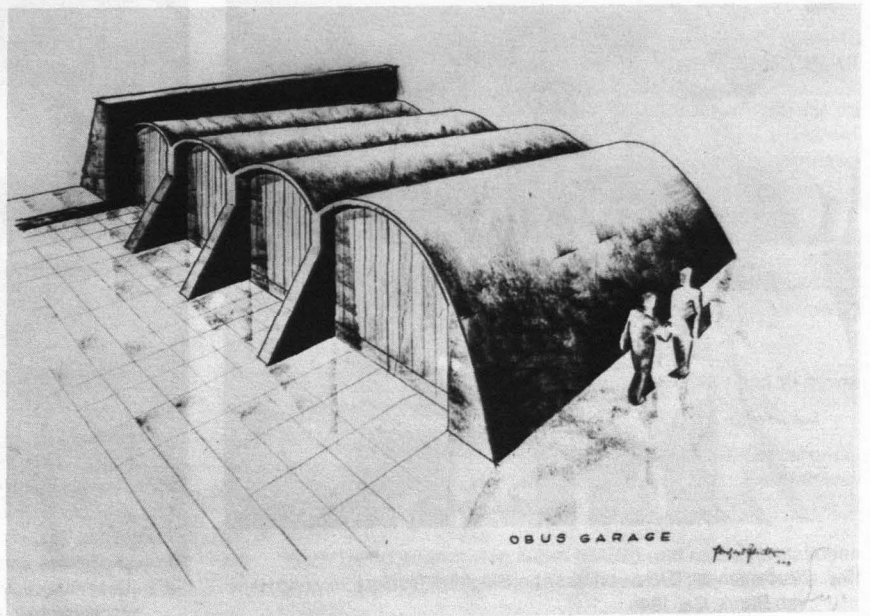


11 Materiestudie. Bleistift. 2. Semester Abteilung Baukunst. Vorlehre bei Peter Keler, 1949

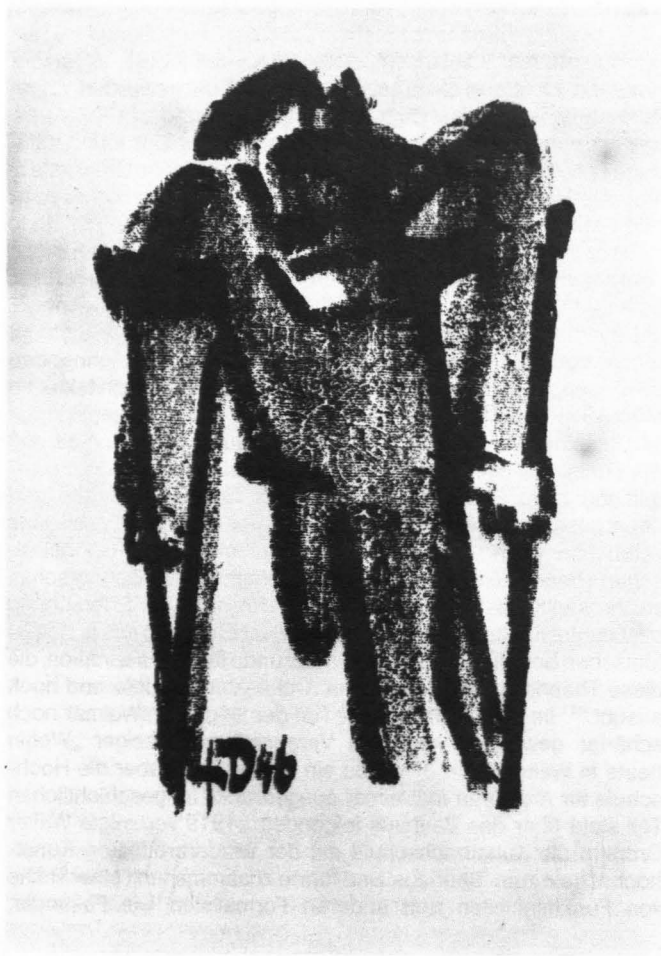


12 Linien- und Flächenkomposition. Schülerarbeit aus der Vorlehre an der Abteilung Baukunst bei Peter Keler. Ca. 1948/49

nend ist für den inzwischen vollzogenen Geisteswandel: „Aus dem einst pseudo-wissenschaftlichen idealistischen Bauhaus, der reformistischen Spielart einer Kunstgewerbeschule, ist in der Konsequenz eine exakt arbeitende Hochschule geworden, deren Aufgabe es ist, auf exaktwissenschaftlicher Grundlage Aufbauarbeit in Lehre und Forschung zu leisten im Sinne der fortschrittlichen Entwicklung unserer heutigen Gesellschaft. Alle Überreste in feudal-bürgerlicher Repräsentation, reformistische Tendenzen und Formalexperimente kommen in Wegfall. Damit ist der reale Untergrund für die Aufgabenstellung eindeutig und organisch charakterisiert.“⁴⁰ Henselmann veröffentlichte 1951 einen Aufsatz unter dem Titel „Der reaktionäre Charakter des Konstruktivismus“, der symptomatisch ist für das Bemühen um eine neue Sicht im Sinne der ideologischen Vorgaben nach der bezeichnenden ZK-Tagung der SED gegen den Formalismus in der Architektur im März 1951. Henselmann kommt unter Verwertung dieser Prämissen in seiner Betrachtung über das Bauhaus zu dem Schluß, daß der Funktionalismus deshalb reaktionär sei, weil er die Ideenvermittlung beim Zustandekommen eines Bauwerks leugne und damit gesellschaftliche Ordnungsprinzipien überhaupt. Allerdings versucht er auch zu differenzieren. Zum Einfluß der funktionalistischen Theorie schreibt er: „Ihre Unbedingtheit, ihre Gegnerschaft zur Architektur des Faschismus, ihre Erfolge bei der Erforschung bestimmter funktioneller und konstruktiver Elemente des architektonischen Schaffens, das alles sind Gründe für die Faszination, die diese Theorie auf viele deutsche Architekten ausübte und noch ausübt.“⁴¹ Im Jahre 1953 ist der Ton der Gegner in Weimar noch schärfer geworden. In einem Veranstaltungsanzeiger „Wohin heute in Weimar? Nr. 3“ wurde ein kurzer Abriss über die Hochschule für Architektur in Weimar ausgedruckt. Im geschichtlichen Teil steht über das Bauhaus folgendes: „1919 vereinigte Walter Gropius die Kunsthochschule mit der wiedereröffneten Kunst-hochschule zum 'Bauhaus' und führte zusammen mit einer Reihe von Funktionalisten und anderen Formalisten wie Feininger,



13 Obusgarage. E. Zeidler. Übungsaufgabe in Hochbaustatik bei Curt Siegel. 1948



14 Fritz Dähn. Krüppel. Lithografie. 1946

Klee, Kandinsky, Mies van der Rohe den Versuch van de Veldes bis zur völligen Vernichtung der Architektur und bildende Kunst als künstlerischer Kategorien an der Weimarer Hochschule zu Ende.“⁴³

Das ideologische Verdikt des Bauhauses, wie es sich hier andeutet, wirkte gewiß verhängnisvoll auf die Arbeit der Schule ein. Es wäre ein weiteres Thema, um diese negative Tendenz der Bauhausrezeption mit ihren Wirkungen in der Folgezeit genauer zu erhellen. Fest steht, daß beinahe unberührt davon das Institut für Innengestaltung von Horst Michel den Weg der Moderne weitergehen konnte, daß trotz der proklamierten „Architektur der nationalen Traditionen“ Lehrende bemüht waren, den Anschluß an die internationalen Entwicklungstendenzen der Moderne zu halten. An der Weimarer Hochschule waren Lehrende und Studenten nicht so ohne weiteres bereit, den dogmatischen Theorien des sozialistischen Realismus zu folgen.



15 Studenten der Bildhauerklasse bei Siegfried Tschierschky und Hans van Breek. Ca. 1948



16 „Kollektive schöpferische Arbeit in der Ausbildung“. Entwurf einer Leninstatue von Studenten der Bildhauerklasse mit Siegfried Tschierschky. Ca. 1949-50

Mittels dieser Fakten aus den ersten Jahren der neueren Hochschulgeschichte nach dem Kriege sollte auf die Problematik der Erberezption verwiesen werden. Die Aneignung des Bauhauses trug jeweils die sich verändernden Züge der Macht, die sich als Staat DDR im östlichen, von der Sowjetunion dominierten Machtblock in Polarität zur Bundesrepublik und der westlichen Welt im Klima des kalten Krieges zu konstituieren begann. Alle Rückbesinnung war geprägt durch die Nachwirkungen des Dritten Reiches, das einen Kontinuitätsbruch ohnegleichen bewirkt hatte. In ihren Formen und im beinahe ohnmächtigen Handeln einiger ihrer Verfechter zeigte sie, wie einschneidend die Kriegskatastrophe und die folgenden Umwälzungen mit der Notwendigkeit zwingender Aufbauarbeit waren, die ein wirklich freies Fortleben der Bauhaus-tradition behinderten und erstickten.

Bildnachweis

Abb. 7 Nachlaß Hanns Hoffmann-Lederer, Haus Akron, Esseratsweiler
Abb. 11 Sammlung Ch. Schädlich
Alle übrigen Abbildungen aus dem HAB-Bildarchiv

Abkürzungen:

STAW Thüringscher Hauptstaatsarchiv Weimar
HABA Archiv der HAB Weimar

Anmerkungen

- 1 So wird in zentralen Dokumenten die Herausbildung einer neuen Intelligenz gefordert. Z.B. Verordnung der Zentralverwaltung für Volksbildung in der SBZ vom 28.9.1945
- 2 Redslob, Edwin: Gibt es eigentlich den Normalmenschen? In: Tagesspiegel, Berlin 2.2.1946, Nr.27
- 3 Eine ausführliche Darstellung gibt Christian Schädlich in: *Der Neubeginn an der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Künste im Jahre 1946*. In: WZ HAB Weimar, 13 (1966) H.5, S. 505-520
- 4 Besprechung Dr. H. Brill und W. Wolf über Weimarer Fach- und Hochschulangelegenheiten am 13. Juni 1945. STAW, Akten Thür. Ministerium für Volksbildung Nr. 3856, Bl. 65 u. 64
- 5 Henselmann, Hermann: Reorganisationsplan der Hochschule, 18. Aug. 1945. (Erläuterungen, Organisations- und Besetzungsplan). HABA, I/01/777/La 3, Bl. 80-84
- 6 Ebenda
- 7 Ebenda
- 8 STAW, Akten Ministerium für Volksbildung Nr. 1133. Zit. nach Schädlich, vgl. Anm. 3, S. 518
- 9 Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung in der SBZ, Paul Wandel: Stellungnahme zum Antrag des kommissarischen Leiters Prof. Henselmann auf Eröffnung der Hochschule für Baukunst und bildende Künste Weimar, 8.12.45. HABA, I/01/843 La/69, Bl. 424
- 10 Besuch bei der Zentralverwaltung für Volksbildung in Berlin wegen Eröffnung und Reorganisation der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Künste. Bericht Hermann Henselmanns, 25.1.1946. HABA, I/01/920 La 14b, Bl. 362-36
- 11 Die Bestrebungen für eine Entwicklung der Hochschule zu einer Technischen Hochschule waren besonders von seiten der Architekten stark ausgeprägt, ging es doch um die akademische Gleichstellung. Beispielsweise schrieb Henselmann in einem Brief an die Deutsche Verwaltung für Volksbildung vom 13. Juli 1948: „Ich strebe an, dieser Hochschule das Gesicht einer TH mit einer Fakultät zu geben...“ HABA, I/01/001 A1/1 Bl. 567 ff.
- 12 Organisationsplan für die einheitliche Planung und Leitung des technischen Wiederaufbaus in Thüringen. Herman Henselmann, 15.9.1945. HABA I/01/964 LB 1, Bl.8 Analoge Formulierung im Vorschlag Henselmanns an die Bezirksleitung der KPD am 18.9.1945 für „eine, den gesamten technischen Wiederaufbau lenkende und planende Stelle (zu) schaffen“. Dort heißt es: „Ich möchte sie Planungskollektiv Bauhaus nennen.“ Ebenda, Bl. 25. Im Dokument über die „Planungsgemeinschaft“ wird der endgültige Name „Planungsverband“ eingeführt. Ebenda, Bl. 34/35
- 13 Pressenotiz über die beabsichtigte Eröffnung der Hochschule zum 1. Okt. 1945. In: Thüringer Volkszeitung, 11.9.1945, Nr. 26 u.a. Tageszeitungen in der SBZ
- 14 Entwurf für eine Pressenotiz über die Eröffnung der Hochschule. HABA, I/01/777 La/3, Bl. 167
- 15 Presseankündigungen zur geplanten Bauhaus-Ausstellung in Dessau (geplante Eröffnung am 1. Sept. 1946) in: Tribüne, Weimar 31.1.1946, Nr. 14, Tribüne, Pößneck 8.1.1946, Nr. 3, Rhein-Neckar Zeitung, Heidelberg 23.1.1946, Nr.7 u.a.
- 16 HABA, Akte Nr. 90. Zit. nach Schädlich, vgl. Anm. 3, S. 518
- 17 Hoffmann-Lederer, Mila: Bauhaus und neue Kunsthochschule. In: Thüringer Volk, Jena 1.6.1946
- 18 Idee und Aufbau der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar. o.V., o.D. HABA, I/01/776 La/2, Bl. 27-32
- 19 Korrigiertes Exemplar „Idee und Aufbau...“ (vgl. 13), HABA I/01/920 La 14b, Bl. 65-70
- 20 Rede Henselmanns zur Eröffnung der Hochschule am 18. August 1946. HABA, I/01/920 La 14b, Bl. 71-78
- 21 Kritiken von linker Position. Z.B. Bauhaus, Zeitschrift der Kostufra am Dessauer Bauhaus, 1930. Albert Sigrist (Alexander Schwab): Buch vom neuen Bauen, Berlin 1930. „Das neue Bauen hat ein Doppelgesicht: es ist in der Tat beides, großbürgerlich und proletarisch, hochkapitalistisch und sozialistisch.“ (Reprint 1973, S.74)
- 22 Notizen (mschr.) für die Ausstellung zur Eröffnung der Hochschule, o.V., o.D. (H. Henselmann ?, 1946). HABA, Konvolut Nachlaß P.Keler, S.4
- 23 Hassenpflug, Gustav: Kunst – im Menschlichen verankert. In: Bildende Kunst. Berlin 1947, Heft 7 (Okt.), S. 23
- 24 Bewerbungsschreiben von Hanns und Mila Hoffmann-Lederer an den Oberbürgermeister der Stadt Weimar am 6. Juni 1945. HABA, PA Hanns Hoffmann-Lederer
- 25 Dargestellt in: Bericht Hanns Hoffmann-Lederer vom 8.5.1946. STAW, Akten Thür. Volksbildungsministerium Nr. 3873, Bl. 49
- 26 Über die Bemühungen Henselmanns, Joost Schmidt für die Weimarer Hochschule zu gewinnen, enthält der Bericht Henselmanns über seinen Besuch in Berlin am 28.1.1946 Informationen. HABA, I/01/920 La 14b, Bl. 365
- 27 Schülerarbeiten und Manuskripte Hanns Hoffmann-Lederers im Nachlaß. Haus Akron, Esseratsweiler. Vgl. Ausstellung „Schönheit im Gesetzmäßigen“ - Hanns Hoffmann-Lederer. Bauhauspädagogik nach dem Kriege in Weimar und Darmstadt. HAB Weimar, 18.6. – 4.7.1992
- 28 Zu den Bemühungen Henselmanns, Egon Eiermann zu gewinnen, in: vgl. Anm. 26, S. 366
- 29 Hanns Hoffmann-Lederer: Aufgaben und Ziele der Gestaltungslehre, 1946. Manuskript im Nachlaß. Haus Akron, Esseratsweiler
- 30 Nach Lehrplänen in den Akten (HABA) und mdl. Informationen von Christian Schädlich, der Teilnehmer der Vorlehre war (1992).

- 31 Kritik am Unterricht Kellers in der Resolution des Studentenrats 2. Sem. Abt. Baukunst vom 29.4.1948. HABA, I/01/001 A1/1, Bl. A86
- 32 Brief Hanns Hoffmann-Lederer an Hermann Henselmann am 15.8.1947 zu den Vorwürfen über seine Lehre. HABA, I/01/920 La 14b, Bl. 203-208
- 33 Protokoll der Dozentenberatung am 14. August 1947. HABA, I/01/920, Bl. 201 f.
- 34 Vgl. Anm. 32, Bl.207 f.
- 35 Realismuspositionen in Henselmanns Vorträgen „Überwindung des Unmenschlichen – Zur Frage der modernen Malerei“, o.D. (1946) u. Eröffnungsvortrag am 24.8.1946 vgl. Anm.
- 36 Brief Hanns und Mila Hoffmann-Lederer an Walter Gropius, 30.8.1947- Bauhaus-Archiv Berlin. 43/174, 174x
- 37 Bericht der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Künste über die Arbeit des Jahres 1947. HABA, I/01/001 A1/1, Bl. 46
- 38 Beispiel für die Anpassung der Schule an Ziele der Volkswirtschaft: „Was tut die Staatliche Hochschule für Baukunst und bildende Künste Weimar im Zweijahrplan?“ (Bericht o.V., o.D.).
- 39 HABA, I/01/001 A1/1, Bl. 253-254. außerdem Äußerungen von Hoffmann-Lederer in Briefen und Dokumenten. Nachlaß Hoffmann, Haus Akron, Essersatweiler
- 40 Hanns Hoffmann-Lederer nutzt 1950 die Gelegenheit einer Studienreise in die BRD, um die DDR zu verlassen. Er findet an der Werkkunstschule in Darmstadt ein neues Wirkungsfeld, das er als Professor für die Vorlehre bis 1963 ausfüllt.
- 41 „Richtigstellung“, Artikel im Thüringer Volk vom 4.6.1950, Nr. 53
- 42 Henselmann, Hermann: Der reaktionäre Charakter des Konstruktivismus. In: Neues Deutschland, Berlin 4.12.1951, Nr. 281, S. 3
- 43 Wohin heute in Weimar? Veranstaltungsanzeiger Nr. 3, 1953. (Text vermutlich Doz. A. Becker)

Verfasser: Doz. Dr.-Ing. habil. *Klaus-Jürgen Winkler*
Wissenschaftsbereich Theorie und
Geschichte der Architektur
Fakultät Architektur
HAB Weimar